

sich mit der Lage und den politischen Möglichkeiten des einfachen Mannes in der deutschen Geschichte beschäftigen will, mit der historischen Bedeutung der übergroßen Bevölkerungsmehrheit, mit dem Wirkungsspielraum unserer Vorfahren, dem sei dieses Buch empfohlen.

Hans-Martin Maurer

GERHARD FRITZ: Kloster Murrhardt im Früh- und Hochmittelalter. Eine Abtei und der Adel an Murr und Kocher. (Forschungen aus Württembergisch Franken, Band 19.) Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1982. 178 Seiten mit 7 genealogischen Tafeln und 6 Kartenzeichnungen. Leinen DM 44,-

Jeder Eingessene und viele Fremde, die in unser Land kommen, kennen Kloster Murrhardt. So bekannt es auch ist, vor allem wegen der baulichen Kostbarkeit der spätromanischen Walterichskapelle, so wenig aufgeheilt war bisher die Geschichte dieses einstigen, in der Reformationszeit aufgehobenen Klosters. Oder, um es mit den nüchternen Worten des preisgekrönten Verfassers – er erhielt 1979 einen Preis für besondere wissenschaftliche Leistungen von der «Vereinigung von Freunden der Universität Stuttgart» – auszudrücken: «Eine größere Arbeit fehlte» bisher.

Sie fehlt jetzt, nachdem dieses Buch erschienen ist, nicht mehr, denn zumindest zwei Drittel der gesamten Klostergeschichte können nunmehr als aufgeheilt gelten. Trotz der ungünstigen Quellenlage – aus der Frühzeit gibt es nur eine Schenkungsurkunde Konrads II. von 1027 und die älteste, bisher bekanntgewordene Urkunde eines Murrhardter Abtes um 1182 – hat Gerhard Fritz ein in sich recht stimmiges Bild der Entwicklung entworfen. Da steht als wesentlichster Ertrag der Arbeit am Anfang die Sippe der Walteriche, die einer Adelsschicht zugehören, welche Güter um das bayerische Kloster Schäftlarn und im Dreieck zwischen Neckar, Kocher und Jagst besaß. Diese Walteriche wurden Förderer der karolingischen Klosterpolitik (wobei Fritz auch einmal von «illegitimen Söhnen» des Königshauses spricht) und führten eine enge Verbindung zu benediktinischen Zentren am Main (Neustadt) und im Bodensee (Reichenau) her. Auf die Reichenau führt auch der Weg, wann man an Murrhardts «Spezial»-Patron, den hl. Januarius, denkt.

Sieht man die Dinge so, dann kann Murrhardt aber nicht mehr isoliert in einem vorwiegend noch unbesiedelten Schwäbischen Wald stehen. Es hat jetzt einen neuen Stellenwert gewonnen. Ellwangen und Herbrechtingen, engere oder weitere Nachbarn, tauchen auf, Stützpunkte der karolingischen Aufmarschpolitik gegen den Osten, besonders gegen die Bayern. So ist auch das Gründungsdatum zwischen den Jahren 753 und 768 zu interpretieren. In diesem «Windschatten der politischen Dynamik» ragt die Figur des später als Seligen anerkannten Walterichs heraus, der ursprünglich für kurze Zeit Abt in Neustadt/Main gewesen war. Die permanente Einmischung des Königs und die zeitweilige Gängelung durch den Würzburger Bischof stehen auch über seinem in Murrhardt beschlossenen Leben. Dieser Walterich wird lange nach seinem Tode für das Kloster Murrhardt wieder inter-

essant, weil er, nachdem er als Seliger eingestuft worden war, eine Wallfahrt nach dort zog, die für finanziellen Aufschwung sorgte. Dies aber waren wiederum die Voraussetzungen, daß die Abtei im Hochmittelalter, sprich: der Stauferzeit, solche Bauten wie etwa die schon genannte Kapelle erstellen konnte.

Dies aber führt zu einem neuen, hier nur mehr andeutungsweise anzugebenden Kapitel, der Stellung Murrhardts im Investiturstreit. An den romanischen Türmen der Klosterkirche wird deutlich, daß Beziehungen baulicher Art mit Hirsau vorhanden waren. Aber waren diese Verbindungen nur baulicher Art? Das ist nicht anzunehmen. So scheint, nach Fritz, Murrhardt um 1080 hirsauisch reformiert worden zu sein. Das weist wiederum in einen engen Konnex mit den Grafen von Calw, die in diesem Raum von alters her begütert waren.

Der Ertrag dieses Buches ist nach allen Seiten hin groß. Schwäbische Kirchen- und vor allem Klostergeschichtsschreibung wird an ihm nicht mehr vorbeigehen können. Wolfgang Irtenkauf

PANKRAZ FRIED, Herausgeber: Bayerisch-schwäbische Landesgeschichte an der Universität Augsburg 1975–1977. Vorträge, Aufsätze, Berichte. (Augsburger Beiträge zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens, Band 1.) Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1979. Kartiert DM 38,-

Mit den «Augsburger Beiträgen zur Landesgeschichte Bayerisch-Schwabens» hat die Schwäbische Forschungsgemeinschaft bei der Kommission für bayerische Landesgeschichte eine neue Schriftenreihe eingerichtet, die im wesentlichen von der Universität Augsburg getragen und von dem dortigen Professor Pankraz Fried redigiert wird. Der Schwerpunkt dieser neuen (siebten!) Reihe zur Geschichte Bayerisch-Schwabens soll auf der historischen Landesforschung liegen: in ihr sollen grundsätzliche methodische Beiträge, Untersuchungen aus dem bayerisch-schwäbischen Gebiet und Studien, die verschiedene politische oder geographische Räume miteinander vergleichen, veröffentlicht werden.

Der erste Band umfaßt zehn Aufsätze, die einen hervorragenden Eindruck der Möglichkeiten, Methoden und Ansätze landeshistorischer Forschung vermitteln. Hans Patze zeigt die «Probleme der Landesgeschichte in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft» auf (S. 9–26); Andreas Kraus nimmt Stellung zu Neuerscheinungen des letzten Jahrzehnts, die dem Thema «Die Herkunft der Bayern» gewidmet sind (S. 27–46); Pankraz Fried beschäftigt sich mit der «Entstehung und frühen Geschichte der alamannisch-bairischen Stammesgrenze am Lech» (S. 47–67); Walter Groos teilt seine «Beobachtungen zum römischen Augsburg» mit (S. 68–82); Georg Kreuzer untersucht die «Hoftage der Könige in Augsburg im Früh- und Hochmittelalter» (S. 83–120); Rolf Kießling weist am Beispiel Augsburgs nach, wie der «Bürgerliche Besitz auf dem Land» geradezu ein «Schlüssel» zum Erschließen der «Stadt-Land-Beziehungen im Spätmittelalter» ist (S. 121–140); Wilhelm Liebhart geht auf «Die spätmittelalterliche, landesherrliche Marktgründungspolitik in Ober-